

„Keiner komme mit seiner Frau zusammen, um sich an ihr zu vergreifen ...“

Zärtlichkeit im Islam

Zärtlichkeit entspringt der Liebe, die sich für eine andere Person empfindet. Zärtlichkeit ist nicht nur ein wohlwollendes Gefühl in mir, sie drängt immer schon „nach außen“. Sie bleibt nicht beschränkt auf wohlwollende, leise gesprochene Worte und einen lächelnden Gesichtsausdruck, sie zielt auf sanfte Berührungen des anderen Körpers: z.B. das sanfte Streichen über den Kopf, die Wangen oder die Außenflächen der Hände mit der Hand. Manchmal werden diese Stellen auch geküsst. Und der Mundkuss wird als deutliches Zeichen gegenseitiger Liebe betrachtet. Überall auf dieser Welt? Wir erzählen uns von den Eskimos, die untereinander Zärtlichkeiten austauschen, indem sie die Nasen aneinander reiben. Sicher gibt es vielfältige Möglichkeiten der zärtlichen Berührung. Und in Grußformeln treten Worte an die Stelle der Berührung, z.B. „Je t'embrasse“ („Ich umarme dich“) oder „Küss die Hand, gnädige Frau!“ Auch wenn diese die zärtliche Berührung ersetzen können, gehören körperliche Berührungen immer schon zur Zärtlichkeit hinzu. Manchmal werden sie realisiert, ein anderes Mal werden sie nur evokiert und wieder ein anderes Mal werden wir gar nicht mehr, dass unsere Sprache überhaupt einen Hinweis an die körperliche Berührung enthält. Deshalb möchte ich hier das Augenmerk auf Zärtlichkeit in Körperkontakten richten.

Von daher drängt sich die Frage auf, ob es in den Religionen Aufforderungen zum zärtlichen Umgang miteinander gibt, denn alle Religionen haben den Anspruch, den freundlichen, wohlwollenden Umgang der Menschen miteinander zu fördern.

Zur Zärtlichkeit des Propheten Mohammed

In den Geschichten aus dem Leben des Propheten finden sich zahlreiche Hinweise auf körperliche Kontakte, einige von ihnen sind fürsorglicher, die meisten jedoch erotischer Art. In den Überlieferungen wird z.B. berichtet, dass er Kinder auf den Schoß nahm, liebevoll mit ihnen sprach und sie streichelte. Vor allem aber wird berichtet, dass er sich von Frauen angezogen fühlte, seine Frauen umarmte, insbesondere die Nähe und den Körperkontakt mit seiner Lieblingsfrau Aischa suchte. Nach

der Überlieferung hat er gar in ihren Armen eine Offenbarung empfangen. So können wir folgern, dass er in seinem (Propheten-)Leben – über seine Geburt, Kindheit und sein frühes Erwachsenenleben gibt es keine theologisch bedeutsamen Überlieferungen – zärtliche Berührungen gegeben und empfangen hat, dass insbesondere erotische Berührungen einen wichtigen Stellenwert hatten. Darüber hinaus ist überliefert, dass er seine Anhänger aufforderte, es ihm nachzutun. Insbesondere ermahnte er die verheirateten Gläubigen zum zärtlichen Umgang miteinander, denn im Koran heißt es:

„Und unter Seinen Zeichen ist dies, dass Er Gattinnen für euch schuf aus euch selber, auf dass ihr Frieden in ihnen findet, und Er hat Liebe und Zärtlichkeit zwischen euch gesetzt. Hierin sind wahrlich Zeichen für ein Volk, das nachdenkt.“ (30:21)

Dieses Gebot der Liebe und Zärtlichkeit zwischen den Ehepartnern wurde von Gazali, einem islamischen Gelehrten, der ungefähr vier Jahrhunderte nach dem Tode des Propheten lehrte – und in der Geschichte des Islam eine ähnliche (zentrale) Bedeutung hat wie Augustinus –, in Berufung auf den Propheten weiter ausgedeutet. Er schreibt:

„Der Mann soll kosende Worte und Küsse vorausschicken gemäß dem Ausspruch des Hochgebenedeiten: Keiner komme mit seiner Frau zusammen, um sich an ihr zu vergreifen, vielmehr solle zwischen ihnen ein Bote sein. Als man ihn fragte, was für einen Boten er meine, antwortete er: ‚Küsse und Worte‘. Außerdem habe der Prophet gelehrt, es sei ein Ausdruck von Charakterschwäche, wenn ein Mann seiner Sklavin oder seiner Frau sich naht und ihr beiwohnt, ohne ihr Zärtlichkeiten zu sagen und sie zu lieblosen“ (zit. nach Mernissi 1987: 25).

Hier werden die Gläubigen ausdrücklich aufgefordert, sich zärtlich zu berühren, und die Zärtlichkeiten werden in Zusammenhang mit dem sexuellen Akt gesehen. Hier fällt auf, dass eine Annäherung ohne Zärtlichkeiten als Charakterschwäche gedeutet wird. Wird also angenommen, dass Männer (und Frauen) nicht von Natur aus zärtlich mitein-

ander sind? Warum werden „Küsse und Worte“ als Boten eingesetzt? Und warum werden sie überhaupt für notwendig gehalten? Betrachten wir dazu eine andere Überlieferung des Propheten:

„Wenn der Ehemann seine Ehefrau betrachtet, so wirft Gott einen Blick der Barmherzigkeit auf sie. Wenn der Ehemann die Hand seiner Gattin nimmt und sie die seine, so entfernen sich die Sünden durch die Zwischenräume der Finger. Wenn er sich mit ihr vereinigt, so schweben die Engel um sie von der Erde bis zum Himmel, und die Wollust und das Verlangen haben die Schönheit der Berge.“

Hier wird ein Prozess beschrieben, der mit dem Blick beginnt, über die Berührung der Hände läuft und mit der körperlichen Vereinigung in Wollust zum Höhepunkt und Abschluss kommt. Die (zärtliche) Berührung der Hände ist sozusagen der Beginn der körperlichen Berührung. Dass dieser Prozess überhaupt so deutlich beschrieben wird, erklärt sich dadurch, dass die Sexualität im Islam als Lebensenergie betrachtet wird: Sie sei den Menschen von Gott gegeben, damit sie einen Vorgeschmack aufs Paradies haben und Gefallen aneinander finden: Nur wenn der/die Einzelne seine/ihre Sexualität leben kann, ist er/sie zu vernünftigem Handeln fähig und ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft. Die Erfüllung sexueller Befriedigung wird daher als Voraussetzung für ein friedvolles Miteinander in der Gemeinschaft gesehen.

Sexualität und Zärtlichkeit in der Ehe

Im Islam finden wir (im Gegensatz zum Christentum?) ein antithetisches Ehekonzept, denn Mann und Frau werden nicht eins, verschmelzen nicht, sondern ergänzen sich in ihren gegensätzlichen Eigenschaften. Deshalb ist die Scheidung möglich (2:22). Sind die „Boten“ vielleicht wegen dieser Gegensätzlichkeit notwendig? Dienen sie vielleicht dazu, diese zu überwinden, den Zugang zueinander zu erleichtern? Ich denke, dies trifft nicht ganz den Kern, denn wenn die Sexualität insgesamt positiv bewertet wird, müsste es Frauen und Männern immer

schon daran gelegen sein, so schnell wie möglich den "Vorgeschmack aufs Paradies" zu realisieren. Vielleicht liegt darin aber gerade die besondere Funktion der Zärtlichkeit.

In der Tat werden in islamischer Perspektive die Körperkontakte zwischen Männern und Frauen immer schon in Hinblick auf den sexuellen Kontakt gedeutet. (Deshalb ist in muslimischen Gesellschaften das Prinzip der Geschlechtertrennung [noch] so bedeutsam: Männern und Frauen werden prinzipiell verschiedene Räume zugeschrieben, damit sie nicht ständig auf sexuelle Gedanken kommen.)

Dazu möchte ich eine Geschichte aus dem Leben des Propheten anführen, die mir ein islamischer Theologe während eines Interviews erzählte, um das positive Denken des Propheten zu veranschaulichen:

"Der Prophet war mit Gefährten auf einer Reise. Unterwegs sahen sie, wie ein Mann dicht über eine Frau gebeugt war. Einer der Gefährten empörte sich: 'Wie ist es möglich, dass der Mann es vor den Augen anderer treibe?' Der Prophet antwortete daraufhin: 'Urteile nicht gleich schlecht. Lass uns erst genauer sehen, was dort vor sich geht.' Sie näherten sich, und der Mann erklärte, dass die Frau in Ohnmacht gefallen sei und er sich über sie gebeugt habe, um ihr Schatten zu spenden. Der Prophet ermahnte seine Gefährten daraufhin erneut, andere nicht nach dem ersten Eindruck zu verurteilen."

Wir erkennen an dieser Geschichte, dass aus islamischer Perspektive zunächst an eine erotische, ja sexuelle Berührung gedacht wird, wenn ein Mann und eine Frau zusammen sind. Noch deutlicher: Es ist unterstellt, dass es sich bei einem körperlichen Kontakt zwischen einem Mann und einer Frau normalerweise um eine sexuelle Beziehung, nur im Ausnahmefall um eine fürsorgliche handelt. In diesem Fall handelt es sich um eine fürsorgliche. Das Leiden, die Ohnmacht der Frau löst im Mann ein fürsorgliches Verhalten aus. Allerdings ist in dieser Geschichte nur von Nähe, nicht von Zärtlichkeit die Rede. Und insofern dient sie nur bedingt zum Verständnis der "Boten".

Wenn wir davon ausgehen, dass Sexualität, ja, der Akt der sexuellen Vereinigung immer schon in der Weise vorgestellt wird, dass dies der eigentliche, zentrale Aspekt des Zusammenseins von Mann und Frau ist (das allerdings ausschließlich in der Ehe legitimiert ist) und dass nicht so sehr die Liebe, vor allem das Begehren und Sich-angezogen-Fühlen das Fundament der ehelichen Beziehung bilden, sollten wir auch berücksichtigen, dass im Islam die körperliche Anziehung nicht symmetrisch konzipiert ist. Nur dem weiblichen Körper werden Reize, wird eine Anziehungskraft auf Männer/männliche Körper zugeschrieben – deshalb das Verhüllungsgebot (und das "Kopftuch"). Dementprechend wird die zärtliche Annäherung (mit Küssen und

Worten) vor allem von den Männern verlangt: Wenn wir Gazalis Beschreibung genau betrachten, so sollen die "Boten" einseitig vom Mann geschickt werden. Sind erotische Zärtlichkeiten hier also einseitig konzipiert? Möglicherweise. Vielleicht wollte Gazali vor allem die männlichen Gläubigen ansprechen. Vielleicht hielt er aber vor allem die Stärkung oder Bildung des Charakters der Männer für notwendig. (Und man könnte dann die Frage anschließen, ob er Frauen für "von Natur aus zärtlich" oder "charakterstark" hielt.) Ungeachtet des asymmetrischen Konzepts der zärtlichen Berührung können wir festhalten, dass, wenn die "Boten" nicht als natürliche Begleiterscheinungen betrachtet werden, es gerade nicht um den schnellen Vollzug des Akts, sondern um den würdevollen, zärtlichen Prozess geht, der allein als Gott wohlgefällig betrachtet wird.

Ursula Mihçiyazgan

Literaturhinweise

- Erdmute Hellen/Hassouna Mishabi: Hinter den Schleieren des Islam. Erotik und Sexualität in der arabischen Kultur. München 1993.
Fatima Mernissi: Geschlecht, Ideologie, Islam. München 1987.
Fatima Mernissi: Der politische Harem. Mohammed und die Frauen. Frankfurt/M. 1989.
Elaine Pagels: Adam, Eva und die Schlange. Die Theologie der Sünde. Hamburg 1991.